Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 63 (1956)

Heft: 9

Rubrik: Mode-Berichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Bremer Baumwollbörse hat vor kurzem die ersten Einzelheiten über die für Mitte Oktober geplante Wiederaufnahme des Baumwollterminhandels veröffentlicht. Der neue Kontrakt wird ein nicht einseitig auf amerikanische Baumwolle abgestellter Mischkontrakt sein und soll einen Querschnitt durch den deutschen und kontinentalen Markt bestimmenden Baumwollsorten geben. Der Kontrakt wird sich auf Baumwolle aus den USA, Zentralamerika, dem Iran, der Türkei, Syrien und der Sowjetunion aufbauen, wobei die Vertragseinheit jeweils 11 350 kg umfassen soll. Als Baumwollqualitätstyp des Bremer Kontraktes wurde strictmidling $^{11}/_{16}$ inch festgesetzt. Die Kontraktabschlüsse lauten auf D-Mark je kg netto Kassa ab Lager Bremen oder Hamburg, die Notierungen gleichfalls auf D-Mark, D-Pfennig und $^{1}/_{10}$ Dpf für die Terminmonate März, Mai, Juli, Oktober und Dezember. — Der neue Terminkontrakt für Baumwolle amerikanischer Type wurde vor kurzem in Liverpool eingeführt. Die ersten Abschlüsse für Lieferungen per Oktober/November erfolgten zum Kurs von 24,05 Pence je lb.

Die Weltnachfrage nach Wolle hat sich in der letzten Zeit weiterhin so entwickelt, daß die steigende Produktion aufgenommen werden kann. Die Preise sind seit Beginn des zweiten Quartals gestiegen und dürften sich auf Grund der stabilen Verbrauchslage in nächster Zeit auf dem gegenwärtigen Niveau halten. In den ersten drei Monaten des laufenden Jahres ist der Verbrauch in den elf Hauptverbrauchsländern um 10% höher gewesen als in der gleichen Periode des Vorjahres, wobei der Verbrauch in den USA allein um 16% und in Japan um 28% gestiegen ist. Wenn die Verbrauchssteigerung wie im ersten Quartal 1956 das ganze Jahr hindurch anhält, wird sich der Weltwollverbrauch dieses Jahr auf 2880 Mill. lb. gegenüber 2620 Mill. lb. im Vorjahr belaufen. — Die Juli-Serie der Londoner Wollauktion schloß in guter Haltung, und die Verkäufe gingen hauptsächlich an den Inlandhandel gut vonstatten. — In Bradford waren die Auswirkungen der Suezkanalkrise zu spüren. Die Kammacher übten eine gewisse Zurückhaltung, einige zogen die Notierungen für bestimmte Sorten zurück, andere erhöhten die Preise und verlängerten die Liefertermine. Der allgemeine Preisanstieg beträgt ungefähr 1 d. Die Stimmung des Marktes zeigte, daß die Sperrung des Kanals auch für kurze Zeit die Marktlage stark verwirren würde. Ein anderer marktbeeinflussender Faktor war die durch Ueberschwemmungen verursachte Einstellung der Melbourner Verkäufe. — Bei der am 9. August in Auckland abgehaltenen Wollversteigerung zogen die Notierungen im Vergleich zum letzten Wollverkauf in Napir etwas an. Bei lebhafter Geschäftstätigkeit wurde das Angebot von insgesamt 13 792 Ballen Schweißwolle und 179 Ballen gereinigte Wolle zum größten Teil abverkauft. Die stärksten Käufer waren aus Großbritannien und vom europäischen Kontinent erschienen.

Im Jahre 1957 ist bei der Weltproduktion von Kunstfasern mit Ausnahme von Rayon- und Glasfasern mit einer Verdoppelung der Produktion des Jahres 1955 zu rechnen. Den größten Anteil an der ständig steigenden Nachfrage nach neuen Fasern hat nach einem Bericht der Wirtschaftskommission des britischen Commonwealth nach wie vor Nylon. In den USA belief sich der Nylonanteil auf 65% der Gesamtproduktion des Jahres 1955.

Statistik über den japanischen Rohseidenmarkt

(in Ballen von 132 lb.)

	Juni 1956	Jan./Juni 56	Jan./Juni 55
Produktion			
machine reeled	16 272	105 396	90 732
hand reeled	3 003	18 936	14 627
Douppions	1 628	9 731	7 086
Total	20 903	134 063	112 445
Verbrauch			
Inland	17 174	99 273	85 927
Export nach			
den USA	3 265	22 696	18 585
Frankreich	175	3 865	5 233
England	112	1 011	1 036
der Schweiz	90	297	557
Deutschland	90	500	1 708
Italien	367	3 327	832
andern europäischen Ländern	—	—	15
Indien	233	338	613
Indochina	—	289	1 314
Burma	—	—	300
andern außereuropäischen und fernöstlichen Ländern	83	706	525
Total Export	4 415	33 029	30 718
Total Verbrauch	21 589	132 302	116 645
Stocks			
Spinnereien, Händler, Exporteure (inkl. ungeprüfte Rohseide)	13 137	13 137	9 154
Regierung	4 732	4 732	—
Custody Corporation	985	985	—
	18 854	18 854	9 154

(Mitgeteilt von der Firma von Schultheß & Co., Zürich)

Mode-Berichte

Die Pariser Haute Couture hat Sorgen

Die Berufskammer der Pariser Haute Couture zählt 52 Mitglieder, die sich verpflichtet haben, zweimal im Jahr eine Kollektion von mindestens 30 Modellen zu zeigen. Ein Maison der Haute Couture beschäftigt im Durchschnitt in den Ateliers und Salons 250 Personen. Dior hat allerdings 1200 Angestellte, Fath und Balmain ihrer 600. Die Pariser Haute Couture gibt 15 000 Menschen Brot und Arbeit, aber direkt und indirekt arbeiten für sie mehr als 200 Textilbetriebe. Der Gesamtumsatz der Haute Couture erreichte 1954 rund 6 Milliarden Francs, hievon realisierte Dior allein einen Umsatz von einer Milliarde, Fath und Balmain machten einen Umsatz von je 500 Millionen. Dior exportiert 65 Prozent seiner Produktion. Die wichtigsten Klienten der Pariser Modekreateure sind die Vereinigten Staaten, Großbritannien, Südamerika und die Nahostländer. Gewiß hat die Pariser Mode mit Konkurrenz zu rechnen. Indessen macht den großen Modeschöpfern weniger der Wettstreit der ausländischen Haute Couture Kopfschmerzen als vielmehr die unerlaubte Nachahmung ihrer eigenen Modelle. Erfolgt eine derartige Nachahmung im Ausland, so haben weder Dior noch Fath oder Balmain die Möglichkeit, sich wirksam zu wehren.

Indessen steckt die Pariser Haute Couture seit längerer Zeit schon in einer Krise. Berühmte Modekreateure waren gezwungen, ihre Ateliers zu schließen. Andere Häuser konnten nur weiter bestehen, weil sie im Ausland Filialen eröffneten. Das wichtigste Problem sind die Steuern und Sozialchargen. Jedes Mal wenn ein Modekünstler einer

seiner Midinetten zum Beispiel den Monatslohn von 32 000 Francs ausbezahlt, muß er aus seiner Tasche zum Sozialversicherungsbeitrag von 1920 Francs, der vom Monatslohn abgezogen wird, noch 9280 Francs dazulegen und den Betrag von 11 200 Francs dem Sozialversicherungsinstitut überweisen. Dabei sind die Risiken in der Haute Couture sehr groß. Der Kleiderkünstler hat nur sechs Monate Zeit, den für die Saison ausgewählten Stoff, das Kleid, den dazu kreierten Hut und die entsprechende Handtasche abzusetzen. In der nächstfolgenden Saison ist dies alles allzuleicht unmodern geworden und nur unter dem Gestehungspreis abzustoßen. Ein Kleid, das für 80 000 Francs verkauft wird, kostet 22 000 Francs Arbeitslohn, die Steuern erreichen 22 Prozent des Verkaufspreises, das sind 17 000 Francs. Hat die Direktion des Salons Lohn und Steuern bezahlt, dann muß sie den Stoff begleichen — 15 000 bis 20 000 Francs —, so daß schließlich pro Kleid etwa 20 000 Francs verbleiben, um die Geschäftsunkosten zu decken. Dabei ist die Zahl der Privatkunden wesentlich geringer geworden, die großen Einkommen sind verschwunden, und die Gutsituierten aus Nord- und Südamerika kaufen die Kleider der Pariser Haute Couture in New York oder in Rio de Janeiro. Die Schwierigkeiten der Modehäuser haben die Kreateure gezwungen, sich auf Nebenproduktionen zu verlegen. Jedes Maison hat heute seine Boutique, in der man Schuhe, Handschuhe, Hüte, Kleider und Accessoires zu verhältnismäßig günstigen Preisen kaufen kann. Dior fabriziert Nylonstrümpfe, die millionenweise abgesetzt werden. Er besitzt übrigens eigene Firmen in New York und Venezuela. Auch Fath kreiert eigene nordamerikanische Kreationen, die in seinen Modeschauen in New York gezeigt werden. Verschiedene Modehäuser haben ihrem Betrieb eine Parfümfabrikation angeschlossen, und die Erträgnisse aus diesem Nebengeschäft sind nicht uninteressant, denn es wurde statistisch erwiesen, daß Parfüms, die die Bezeichnung nach einem bekannten Modehaus aufweisen, wesentlich besseren Absatz finden als die Parfüms der großen Parfümerien.

Die Schwierigkeiten der Haute Couture haben den Staat bewogen, mit einer Subvention auszuhelfen. Sie erreichte für die Zeit von 1952 bis 1956 vierhundert Millionen Francs. Das ist nicht viel, wenn man daran denkt, daß der Betrag auf etwa vierzig Modehäuser verteilt wurde. In der Tat sind heute in der Pariser Haute Couture bestenfalls ein Dutzend Häuser wirklich lebensfähig. Man suchte und sucht noch weiter nach Auswegen. Mehrere Firmen sind dazu übergegangen, mit den Modellen zugleich auch die Schnitte zu verkaufen, die um den Preis von 150 000 bis 300 000 Francs angeboten werden. Der Käufer hat das Recht, das so erstandene Modell in tausenden Exemplaren nachzumachen. Die Amerikaner und die Engländer sind die wichtigsten Käufer derartiger Reproduktionsrechte. Aber diese Methode hat volkswirtschaftliche Nachteile. Da die Amerikanerin die Roben der Pariser Haute Couture jetzt in New York findet, verzichtet sie auf ihre Reise nach Paris. Die nach dem Ausland verkauften Kleider bildeten zugleich eine Reklame für die französische Textilindustrie. Sie fällt aus, wenn die Modelle aus ausländischen Stoffen hergestellt werden. Im übrigen haben die Firmen der Pariser Haute Couture in vielen Fällen aufgehört, rein individuelle Unternehmen zu sein, sie stehen in engem Kontakt mit der Textilindustrie und werden von ihr unterstützt. Die Verbindung Dior-Boussac ist bekannt. Boussac kontrolliert etwa 40 Prozent der französischen Textilindustrie. Die Stoffabrikanten von Roubaix hatten zum Beispiel mit der Firma Fath vereinbart, verschiedene Kreationen dieses Hauses nach industriellen Methoden, aber mit großer Sorgfalt zu reproduzieren und zu mäßigen Preisen, mit dem Zeichen «Fath Université» versehen, auf den Markt zu bringen. Ein Kleid kam derart auf 15 000 Francs zu stehen. Derartige Preise sind in der Lage, der Haute Couture nicht nur einen neuen, sehr großen Kundenkreis zu sichern, sondern durch einen Massenabsatz auch die wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu überbrücken, wobei den eigentlichen Salons der Haute Couture aber keine Konkurrenz entsteht. Wenn sie weiter arbeiten wollen, werden alle anderen Modekreateure in Paris dem Beispiel folgen und ihre Kreationen populär und weiten Kreisen der Bevölkerung zugänglicher machen müssen. Denn die Pariser Haute Couture hat als reine Luxusindustrie kaum noch eine Existenzmöglichkeit. J. H.

PARIS und die Seide

Triumphale Rückkehr von Mousseline und Seidencrêpe

Bei Balmain war es. Das blonde Mannequin trat aus dem Vorhang in einem so kunstvoll und raffiniert gerafften und drapierten schwarzen Kleid, daß man vor Bewunderung geradezu aufseufzte. «Es muß ein Seidenjersey sein», dachte ich mir, und schon setzte ich den Bleistift auf. Da aber fiel es gerade der schlanken Sylphide ein, vor mir ein kurzes Ritardando einzuschalten, und ich hatte Zeit, das Material rasch zu befühlen. Es war *Crêpe,* eine Art Crêpe marocain. Der Lieblingsseidenstoff unserer Mutter, von dessen wunderschönem Fall und dessen märchenhafter Knitterfreiheit sie uns immer vorschwärmte, ist ganz große Mode in den Herbst- und Winterkollektionen 1956/57. Die große Vorliebe für sparsame, aber außerordentlich raffiniert angebrachte Drapés, die Bevorzugung eines stumpfen Schwarz ließen crêpeartige Seiden als geradezu ideales Material für Spätnachmittagskleider erscheinen. Selbstverständlich sind es damenhafte Modelle, die aus den Crêpes gearbeitet werden.

Noch einen anderen Reinseidenstoff finden wir in der Tagesmode — *Seidenmousseline.* Kein Geringerer als Christian Dior hat ihm diesen Platz zugewiesen. Die Verwendung eines so hauchzarten, duftigen Seidengewebes in einer Wintermode hat einen sehr logischen Grund. Im überheizten Raum, wenn sich die Frau aus den rauhhaarigen Shetlandmänteln, aus den pelzgefütterten Hüllen oder den üppigen Pelzen herausgeschält hat, wird sie es wunderbar angenehm empfinden, ein solch leichtes, kaum spürbares Kleid zu tragen. Christian Dior gesellt einem schwarzen, mit Nerz gefütterten Wildledermantel ein kaffeebraunes Seidenmousselinekleid mit Dreiviertelärmeln zu, bei Patou applaudierte man lebhaft den prachtvoll mosaikartig gemusterten, dunkelgrau-schwarz-weißen Satinmantel mit dem tiefschwarzen Crêpekleid darunter und das aparte, rostfarbene, kurzärmlige Satinimprimékleid, zu dem eine kleine Jacke gehörte. Sehr ladylike gab sich bei Fath ein schwarzseidenes Nachmittagskleid aus einer breitschwanzartig gemusterten Cloquéseide. In der durch ihre künstlerisch-schöpferische Einzigartigkeit ungemein bewunderten Kollektion, die Castillo, der Modellist des Hauses Lanvin, im Zeichen der «Ligne Vie» geschaffen hatte, blieb einem ein schmales, schwarzes Seidenkleid mit einem leichten Kristallglanz, dessen fallendes Drapé dicht unter der Brust begann, ein unsagbar elegantes, ebenfalls drapiertes, schwarzes, langärmeliges Kleid, zu dem ein weißer Pelzhut und eine Stola assortiert waren, sowie ein attraktives Deux-pièces, dessen gepreßte, schwarze Seide ein Rosenmotiv wiedergab, im Gedächtnis haften.

Eines haben wir diese Saison ganz bestimmt aus den Pariser Kollektionen herausgehört: Das «gute Schwarzseidene», jener treue, in der letzten Zeit ein wenig vernachlässigte Gefährte jeder gutangezogenen Frau hat wieder alle Chancen, einen glanzvollen Platz im Kleiderschrank einzunehmen. A. A.

Seidenbänder und die Wintermode. — Rufen wir uns in Erinnerung — man trägt wieder Gürtel in Paris! Und zwar trägt man sie oft empireartig hoch, oder, noch öfters, als breiten, flach aufliegenden Gürtel, direkt bei der natürlichen Taille beginnend. Mannigfaches Spiel wird mit diesen Gürteln getrieben: sie kreuzen sich gegen oben, unter der Brust, sie werden vorn in der Mitte oder seitlich zu einer durchgezogenen, nur mit einer Schlaufe bedachten Masche gebunden, sie kreuzen sich und fallen im Rücken auf tiefe Taillenhöhe, um dann dort zu einer Schleife gebunden zu werden. Zum Ledergürtel oder jenem aus schräg geschnittenem Satin oder Wollstoff gesellt sich auch viel breites Seidenband als Gürtelmaterial. Schwarzes Satinband paart sich mit stumpfem, schwarzem Wollstoff und schenkt so das typische «noir tout noir», wie es Dior haben will; wie zwei schöne Schwestern präsentieren sich uns schwarze Samtkleider mit schwarzen Satingürteln. Und wundervoll dekorative, pastellfarbene Moirébänder, breit und zu einer reichen, einschlaufigen Masche geschlungen, halten die kurze Corsage duftiger Mousseline-Abendkleider.

Bei Fath sah man ein entzückend schlicht gearbeitetes, weißes Guipurespitzenkleid, auf dessen winzig kurzen Aermelchen zwei schwarze Satinschleifchen saßen; Maggy Rouff liebt es, den kleinen Canezou-Jäckchen aus Pelz oder Wollstoff Schleifen statt Knöpfe zu geben, und ihr goldbraun und schwarz gemustertes Broché-Deux-pièces hat einen breiten Empiregürtel aus einem schwarzen Taftband. Bei Jeanne Lanvin begeistert man sich an der Eleganz eines kurzen, schmalen, schwarzen Samtfourreaus, dessen stilvolle Garnitur eine weiße Satinschleife dicht unter Schulterhöhe bildet, die von einer weißen Rose gehalten wird, und eine der malerischsten Kreationen dieser Prachtkollektion ist die violette Kapuzenschalpelerine, die ganz mit Glitzerperlen bestickt und mit kleinen weißen Satinschleifchen, wie mit lieblichen Schmetterlingen, besetzt ist.

In der Hutmode sind es beinahe ausnahmslos zwei Arten Seidenband, die Paris als Garnitur verwendet: das schlichte Grosgrainband, das sich ausgezeichnet mit den neuen Stichelhaarfilzen verbindet, und das stark glänzende, schwarze Ciréband. Es darf als echte Neuheit beachtet werden, und die kleinen, schmalen Cirébänder, zu einem Schleifchen gebunden, haben alle Aussicht auf Erfolg. A. A.

Vom Mustertisch der Seidenweber. — Unter dieser Ueberschrift brachte die «Textil-Zeitung» von Berlin/Wiesbaden in ihren letzten Ausgaben verschiedene Berichte über die Kollektionen führender deutscher Seiden- und Rayonwebereien. Denselben ist zu entnehmen, daß die Frühjahrs- und Sommerkollektionen überwiegend im Zeichen der vollsynthetischen Fasern stehen, wobei in der Musterung der Stoffe sportliche Genres mit allen denkbaren Effektgarnen eine bedeutende Rolle spielen. Bouclé-, Flammen-, Frotté-, Noppen- und Umspinngarne aller Art bieten für charakteristische Musterungen reiche Möglichkeiten. Stoffe in reiner Seide werden in den Kollektionen verschiedener Firmen stark herausgestellt. Hübsche Gewebe in Azetat-Viskose-Mischungen mit Baumwoll- oder Zellwoll-Eintrag, nach dem Schappespinnverfahren hergestellt, sind preislich günstig.

Ein weites Feld bieten die Vollsynthetics, angefangen von Dralon, Diolen, Dolan, Pan bis zu den letzten Neuheiten auf dem Chemiefasermarkt Taslan und Ardil. Sie sind auch gewebetechnisch weiterentwickelt worden, und die Druckmethoden, die verbesserte Farbaffinität und sonstige Ausrüstungsfortschritte haben ihnen den glasigen, manchmal leicht irritierenden Charakter genommen. Auch hier sind Mischungen an der Tagesordnung, wenn auch Rein-«Perlon» usw. eine große Rolle spielt. Die Bezeichnungen, unter denen Spinn-Nylon usw. in den Handel gebracht werden, sind verschieden. Im Endeffekt läuft es jedoch in allen Kollektionen auf den gleichen Zweck hinaus, nämlich Gewebebilder zu erzielen, die den bekannten Naturfasern ähnlicher als bisher erscheinen. Auch bei den Vollsynthetischen und ihren Melangen macht die Strukturierung der Oberfläche Fortschritte.

Dem gleichen Trend entsprechen auch die in einer Anzahl von Kollektionen neu aufgenommenen Bouclé- und Frottégewebe. Diese sehr plastischen und voluminöser wirkenden Stoffe werden ob ihres rusticalen Einschlags bei gleichzeitiger Betonung des seidigen Charakters sehr geschätzt und haben auch bei den ersten Vorlagen bereits gute Erfolge erzielt. Sie stellen vor allem auch bei jacquardgemusterten Geweben eine zusätzliche Effektmöglichkeit dar. Bei den Schußgarnen werden Garne mit Titerschwankungen gern verwendet. Ihnen entsprechen bei glatten Artikeln die Abwandlungen mit leichten Echtprägungen, die sich jetzt auch bei Popeline- und Satinqualitäten einführen.

Ausstellungs- und Messeberichte

Export- und Mustermesse Dornbirn 1956

In der August-Ausgabe konnten wir noch kurz auf die festliche Eröffnung der Dornbirner Messe hinweisen. Seither hat die Messe ihre Tore wieder geschlossen, und der reiche Flaggenschmuck des Städtchens hat dem Alltag wieder weichen müssen. Dornbirn, das kleine Vorarlberger Textilstädtchen, kann aber mit berechtigtem Stolz auf seine 8. Export- und Mustermesse zurückblicken. Fast 1000 Firmen aus Oesterreich und 17 andern europäischen und überseeischen Staaten warben für die verschiedensten Erzeugnisse. Die Schweiz war durch 48 Aussteller vertreten.

Für die Textilindustrie Oesterreichs ist die Dornbirner Messe in wenigen Jahren zu einem Wirtschaftsfaktor von großer Bedeutung geworden. Auf die Textilmesse, die einen fast lückenlosen Querschnitt durch sämtliche Zweige der österreichischen Textilwirtschaft vermittelte, entfielen allein 438 Aussteller. Davon zeigten 278 Firmen Textilwaren aller Art. Wir erwähnen die reiche Kollektivausstellung prächtiger Seiden- und Kunstseidengewebe der Vereinigung Oesterreichischer Seidenweber und die schönen Erzeugnisse der Verbände der Vorarlberger Klöppelspitzenindustrie und der Vorarlberger Stickereiindustrie. Auf die Nennung einzelner Firmen müssen wir verzichten, möchten aber wenigstens die gediegene Ausstellung der Bundestextilschule Dornbirn und auch diejenige der Bundeslehr- und Versuchsanstalt für Textilindustrie in Wien erwähnen. Die erstere überreichte den geladenen Gästen zur Erinnerung an die «Textilmesse Dornbirn 1956» ein kleines, elegant gesticktes «Pochettli», eine hübsche Schülerarbeit, die alle Anerkennung verdient.

In der Textilhalle waren die Hersteller synthetischer Garne, insbesondere einige deutsche Firmen, groß vertreten. Die Farbenfabriken Bayer Leverkusen zeigten in Oesterreich erstmals verschiedene ihrer neuen Entwick-